

Bescheidene Frage an unsere Räte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Bundesversammlung.

(Originalbericht aus Bern.)

Die Stimmung in den Rathsälen ist eine getheilte und wird deshalb eine bessere Ventilation oder kürzere Sitzungszeit verlangt. Allein auf diese Vorschläge trat man nicht ein:

1. Weil puncto Ventilation das Luftschoppen in andern in der Nähe gelegenen Erquickungsorten, wenn auch nicht obligatorisch, doch fakultativ gewährleistet sei. Das Unangenehme, hiefür keine Reiseentschädigung zu erhalten, müsse bis auf Weiteres in den Kauf genommen werden;
2. Kürzere Sitzungszeit lasse sich nicht wohl einführen, obgleich es sehr wünschbar wäre.

Nach dieser aufreibenden Verhandlung folgen nun einige Returse.

Annebabeli Gschäftmignern und Mithalte beklagen sich über unschuldige Verfolgung; sie werden aber nach belebter Diskussion ungerechtfertigt aus der Reparaturwerkstätte entlassen und sieht man deshalb einige stille Thränen fluthen.

Die übrigen Returse enthalten nichts Anziehendes.

Auf die gestellte Motion, daß die Soldaten sozusagen auch Menschen seien, wird unter Rücksichtnahme auf den Jubelkreis die Antwort ertheilt, daß sich Niemand eine Kritik gefallen zu lassen braucht, wenn er unter derselben stehe. Ueberhaupt verlange das Gesetz, man habe sich erst köpfen zu lassen und dann seine Unschuld zu behaupten. Eine Nachfrage sei aber um so eher gestattet, weil bis zum Eintreff der Antwort das Christkind die Sitzung schon längst geschlossen haben werde. Einige Oberste raffen Beifall; das Volk schweigt.

Als überaus überflüssig stellte sich der Antrag heraus, einen neuen Modus für die Protokollgenehmigung einzuführen. Man hätte lieber an Abschaffung denken sollen.

Höchst unzeitgemäß war auch das Verlangen, die schweizerische Hagelversicherungs-Gesellschaft im Interesse der beschädigten Landesheile zu unterstützen. „Wenn die Bauern immer Nein sagen, sagen wir auch Nein. Im Uebrigen kann sich die Landwirthschaft beim Hagel versichert halten, wenn sie will, daß wir es aufrichtig so meinen!“ ruft eine Stimme und die lange Bank zeigt sich in überwältigender Nähe.

Einigen unter den Thüren stehenden Zeitungsverlegern wird Silentium zugesüßert, weil es mit der Preßfreiheit noch nicht in der gewünschten Ordnung ist und das Zeitungslesen überhaupt auch mit Portorerleichterung die Einnahmen nicht verstärkte. Die Reporter schreiben entrüstet weiter.

Ein Antrag, aus dem Testamente den Satz zu streichen: „Sage mir, mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, wer Du bist“, wird, nicht stontirt, dem Ständerath überwiesen, welcher denselben im Richte der Hettlingen'schen Kerzen zu behandeln gebeknt.

Einige größere Traktanden, betreffend eingegangene Klagen des Volkes, können noch nicht zur Verhandlung kommen. Da die Ultramontanen dieselben bereits vollständig gehoben haben. Herr Segeffer blickt feuchterklärt gen Himmel.

Ueber den Ausspruch eines Redners am Grabe Escher's: „Klein ist die Zahl Derer geworden, die mit tühnem Blick große Ziele erfassen und das Volk mit segensreichen Schöpfungen beschenken. Mit Behmuth blicken wir darum auf vergangene Tage zurück und mit Sorge in die Zukunft“, wird mit Beifall zur Tagesordnung geschritten:

Schluß der Sitzung.

Was ist Verläumdung?

Verläumdung ist ein wildes Thier,
Es rennt zu endlosem Fraße;
Die kleinen Bestien hinter ihm,
Die mästen sich an dem Aale.

Verläumdung ist ein Kinderpiel
Mit giftiggrünen Farben;
Man merkt es erst, wenn Hunderte
Durch seinen Reiz verbarben.

Verläumdung ist ein gleißend Meer,
Dich eigell's hinein zu langen,
Bis Du mit Gab und Gut und Ehr
Bist elend drin untergegangen.

Verläumdung ist der Warnungsruf
An jegliche Regierung:
„Jettritt die Schlang', eh' sie Dich
In giftiger Umschnürung!“ [lähmt,

Zum neuen Wörterbuch.

Brandstifter, meist vornehme Herren, weshalb man sie nicht so anredet, sondern etwa: „Schnapsbrennereibesitzer“; häufig im Kanton Bern, gehen aber überall für die gestifteten „Brände“ straflos aus.

Osterwalder, berühmter Mann, geht jedoch nicht straflos aus, indem er vergaß, daß wir mehr kultivirt sind, als zu Winkelried's Zeiten, wo der Militär seine Vorgesetzten nicht bloß tadeln, sondern sogar korrigiren durfte.

Koher, gleichfalls berühmt durch den Hineinfall in die Grube, die er Andern gegraben.

Innungen, Kuranstalt für das giftbrüchige Handwerk; nur sind nicht genügend Aktien für die Gründung gezeichnet.

Volkswohlfahrt, beliebtes Bexierpiel, spottbillig, aber unterhaltend.

Hypothek.

Die Leiter des Zürcher-volkswohls haben beschlossen, daß man inskünftig das Wort Hypothek ohne „h“ zu schreiben habe.

Wie arm! Wäre es nicht zehnmal gescheidter, sie hätten dafür geforgt, daß man Hypothek „ohne Seufzer“ schreiben könnte.

Bescheidene Frage an unsere Räkhe.

Daß man wirklich dem schönen Liebe nicht mehr nachleben: „Nur Wohlfahrt sei mein Bestreben?“
Mehrere Damen.

Schlusslied eines Geschworenen.

Nach Strapazen himmelschreitlich,
Ist mir endlich brutheserlich!
Diese Zeit war überschwänglich,
Eines Nichts Herz bedränglich.
Gegner blieben unverbesserlich,
Steis sich sich selbst und Andre fresserlich.
Immer ging es ungeheuerlich,
„Guten Glauben“ scharf betheuerlich,
Dinten und Papier verbraucherlich,
Weil die Zeugen oft vertraucherlich.
Si, da lief es fallenstellerlich,
Fauler Eier, „Milk erwellerlich“,
Klagen und Beweise spinnerlich,
Aber ohne: „Was erinnerlich“,
Rechnungsabüchlein sehr vermisserlich,
Aber meistens gar Nichts wisslerlich,
Heute Fleisch und Wein erbrocherlich,
Aber weiter Nichts versprecherlich.
Ja, da lief es unbegreiserlich,
Auf die Wahrheit gänzlich pfeiserlich;
Endlich Schnurrenberger pocherlich,
Locher — Loch sich selber locherlich,
Endlich, endlich fröhlich schmauserlich,
Bin ich flott nach Hause lauserlich.

Neueste Entdeckung im Schulwesen.

Endlich weiß man, was der Grund ist, daß bei den Rekrutenprüfungen vielerorts so minime Resultate zu Tage treten. Die pädagogische Kommission des aargauischen Großrathes erklärt nämlich: „Da die Volksschule den Kindern nur ein bestimmtes Maß positiven Wissens und Könnens beizubringen hat und dessen Vermittlung nicht auf die Testfähigkeit der Kinder gegründet werden kann, indem diese im schulpflichtigen Alter noch gar nicht vorhanden ist, so sind diese Kenntnisse mechanisch zu erlernen.“

Wir ertheilen daher der obg. genannten pädagogischen Kommission den Rath, folgende Ausschreibung ergehen zu lassen:

„Bekannt werden 500 Nürnberger Trichter zur Einführung in die aargauischen Volksschulen. Allfällige Uebernehmer haben ihre Angebote nebst Muster wohlverschlossen einzusenden.“